Das „Hamburger Echo" erscheint täglich zweimal, Sonntags u. nach Feiertagen nur einmal. Bezugspreis: monatlich M 2,90, vierteljährlich M 8,70 frei ins Haus. Einzelnummer 10 ₰. Kreuzbandsendungen monatl. M 5. Redaktion: Fehlandstraße 11, 1. Stock. Verantwortlicher Redakteur: Karl Petersson, Hamburg. Expedition: Fehlandstraße 11, Erdgeschoß. Buchhandlung: Erdgeschoß. Buchdruckerei-Kontor: 1. Stock, Fehlandstraße 11.

Hamburger Echo

Anzeigen die zehngespaltene Petitzeile 75 ₰, zuzüglich 33⅓ vHt. Teuerungszuschlag. Arbeitsmarkt, Vermietungs- und Familienanzeigen 70 ₰. Anzeigen-Annahme Fehlandstraße 11 im Erdgeschoß (bis 7 Uhr abends für den folgenden Tag), in den Filialen (bis 3 Uhr) u. in allen Annoncen-Bureaus. Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit. Reklamen im redaktionellen Teil werden auch gegen Entgelt nicht aufgenommen.

Nr. 234. Freitag, den 23. Mai 1919. – Morgen-Ausgabe. 33. Jahrgang.

Die wirtschaftliche Eroberung Deutschlands.

Die sozialistische Internationale an der falschen Adresse.

Henderson erhält eine Absage.

Die Pariser Arbeiter demonstrieren für die Kommunekämpfer.

Durch eigenen Drahtbericht eines in Versailles weilenden Mitarbeiters des „Hamburger Echo" erhalten wir folgende Mitteilungen:

Versailles, 22. Mai. Der „Populaire", das Blatt Longuets, meldet in seiner heutigen Abendausgabe, daß Henderson als Vertreter des Friedenskomitees der sozialistischen Internationale von der Zentrale der britischen Friedensdelegation ein Schreiben erhalten hat, worin ihm mitgeteilt wird, daß der Große Rat der Alliierten es ablehnt, eine Abordnung der sozialistischen Internationale zu empfangen, um mit ihr den Friedensentwurf zu besprechen. Der „Populaire" bemerkt dazu, nicht die kapitalistischen Regierungen, sondern die Völker seien die Adresse, an die sich die Internationale zu wenden habe.

*

Unser Berichterstatter in Versailles meldet weiter:

Clemenceau hat die Antwort der Alliierten auf die deutsche Note in der Frage der Kriegsgefangenen heute überreicht. Sie wird morgen durch das Wolff-Bureau veröffentlicht werden.

Heute abend reist die deutsche Friedensdelegation nach Spa, um mit einem Teil des Kabinetts, worunter auch Scheidemann, Besprechungen abzuhalten.

Zum ersten Mal seit 1913 demonstrierte heute das Proletariat von Paris wieder an der Mauer der Föderierten (dem Grabe der 1871 gefallenen Kommunarden) auf dem Friedhof Père Lachaise.

Das wirtschaftspolitische Ziel der Entente.

(Eigener Drahtbericht des „Hamb. Echo".)

Der Pariser Korrespondent des „Corriere della Sera" weist auf die umfassenden Vorbereitungen der Alliierten zur wirtschaftlichen Eroberung Deutschlands hin. So sei die Gründung einer Filiale der New Yorker Citybank in Berlin geplant. Im Norden suchen die Engländer durch Einfuhr englischer Kohle und Ausfuhr von Holz ein Monopol zu erlangen. Im Westen würden alle besetzten Gebiete zu handelspolitischen Einfallstoren der Alliierten gegen Deutschland. Die Waren würden zu Tausenden von Tonnen aufgestapelt, damit sie sofort nach Friedensschluß eingeführt werden könnten.

Ein unverschämtes Attentat auf die Kriegsbeschädigten.

Von wem mag das wohl ausgehen? Von der Entente? Nein, diesesmal handelt es sich um ein deutsches Heldenstück. Im Laufe des vorigen Jahres ist zugunsten der Kriegsbeschädigten unter dem Namen „Ludendorffspende" eine große Sammlung in ganz Deutschland veranstaltet worden, die ein Gesamtergebnis von 150—160 Millionen Mark gezeitigt hat. Der Name der Sammlung ist nie populär gewesen, weil sich um die Person Ludendorffs schon damals die parteipolitischen Kämpfe gruppierten. Tausende von Spendern, zu denen insbesondere auch viele Arbeiter und Angestellte gehörten, haben trotz ihrer schärfsten politischen Gegnerschaft zu Ludendorff dennoch ihre Gabe beigesteuert, weil es ihnen nicht auf Namen, sondern auf die Hauptsache, auf die Hilfe für die Kriegsbeschädigten ankam. Diese Spenderkreise haben es selbstverständlich mit Freude begrüßt, als die Regierung nach dem 9. November 1918 die Fortsetzung der Sammlung unter dem völlig neutralen Namen „Volksspende für Kriegsbeschädigte" ermöglichte. Sieben Monate lang hat kein Mensch in Deutschland an dieser Tatsache Anstoß genommen. Auffälligerweise erst jetzt, kurze Zeit nach der Heimkehr des ehemaligen allmächtigen Ludendorff hat man plötzlich entdeckt, daß die Umnennung in den Kreisen der Spender „lebhafte Mißstimmung" erregt haben soll. Da liegt doch der Verdacht verflucht nahe, daß diese Mißstimmung von gewisser Seite erst künstlich hervorgerufen werden soll. In Wahrheit handelt es sich um einen raffiniert ausgeklügelten, unverschämten Raubzug auf die Mittel der Kriegsbeschädigtenfürsorge, wie folgende von der reaktionären Presse mit schnalzendem Behagen weiter verbreitete Notiz in Nr. 83 der Mitteilungen des Deutschen Kriegerbundes vom 18. Mai beweist:

Auflösung der Volksspende (Ludendorffspende)!

Wie aus Nachrichten in den Tageszeitungen hervorgeht, hat die Maßnahme der Regierung, die Ludendorffspende in „Volksspende" umzunennen, in den Kreisen der Spender lebhafte Mißstimmung erregt. So sollen z. B. Stifter, die der Ludendorffspende bedeutendes Kapital zur Verfügung stellten, wie der „Hannoversche Kurier" meldet, die Absicht geäußert haben, ihre namhaften Beträge zurückzuziehen, da sie diese lediglich für die Ludendorffspende bestimmt haben. Wir hoffen im Interesse unserer Kriegsbeschädigten nicht, daß dieses schwerwiegende Vorhaben zur Ausführung gelangt. Sollte dies aber dennoch der Fall sein, so glauben wir, den Stiftern der Ludendorffspende für ihre Wohlfahrtsbetätigung den Weg weisen zu können, ihre Gaben dem amtlich genehmigten „Reichs-Krieger-Dank" (Berlin W. 50) zufließen zu lassen. Der „Reichs-Kriegerdank" bezweckt die Unterstützung solcher Kriegsteilnehmer, die zwar nicht kriegsbeschädigt sind, bei denen sich ein Unterstützungsbedürfnis aber späterhin herausstellt.

Wer ist dieser „Reichs-Krieger-Dank"? Eine Schöpfung des Kyffhäuser-Bundes der deutschen Kriegervereine! Unter dieser Firma sollte den Kriegervereinen, die sich bei den Kriegsteilnehmern einer wachsenden Unbeliebtheit erfreuten, ein Millionenfonds in die Hände gespielt werden, mit dessen Gabe man die deutschen Kriegsteilnehmer politisch zu korrumpieren und dauernd an die Kriegervereine zu fesseln suchte. Das saubere Pläneben fand namentlich einflußreiche Gönner im Reichsamt des Innern, wo sie zum Teil jetzt noch sitzen und gegen sozialpolitische Fortschritte intrigieren. Bestand doch, wie der „Vorwärts" in seiner Nr. 170 vom 23. Juni 1918 zutreffend feststellte, die Absicht, den Kriegervereinen dreihundert Millionen Mark zur Gründung des Reichs-Krieger-Dankes aus Reichsmitteln unter Ausschluß aller andern Kriegsteilnehmerorganisationen zur Verfügung zu stellen. Noch zwei Wochen vor Ausbruch der Revolution hat sich das Reichsamt des Innern nicht entblödet, in einem Runderlaß den bundesstaatlichen Regierungen die nachdrücklichste Förderung dieses Korruptionsfonds zu empfehlen.

Wie durch so manchen reaktionären Plan, hat die Revolution auch durch dieses Projekt zum größten Schmerz der Kriegervereinspatrioten einen dicken Strich gemacht. Jetzt vermeinen die Kriegervereine plötzlich eine Gelegenheit zu sehen, ihre tote Idee auf Kosten der Kriegsbeschädigten wieder zu galbanisiren, indem sie unter der wucherischen Maske des Bedauerns für die Kriegsbeschädigten Geldmittel, die für die letzteren gespendet wurden, durch raffinierte Zeitungsnotizen ihrem Korruptionsfonds zuzuführen versuchen, zu einer Zeit, in welcher der Cäsarenwahnsinn der Ententestaatsmänner jede staatliche Fürsorge für die Kriegsopfer zu vernichten droht. Und diese Organisationen geben neuerdings vor, auch die Interessen der Kiegsbeschädigten zu vertreten. Pfui über die Heuchler!

Wenn es tatsächlich Spender geben sollte, die nach dem Kriegervereinsrezept handeln, so müßte von der amtlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge rücksichtslos deren Namensnennung in der Oeffentlichkeit gefordert werden. Diese Herrschaften würden beweisen, daß sie ihre Spenden nicht aus Liebe zu den Kriegsbeschädigten geleistet haben, sondern in der Hoffnung, die Kriegsteilnehmer mit diesen Spenden politisch beeinflussen zu können. Da dies unter Ludendorffs Flagge zurzeit nicht möglich ist, versuchen sie es mit Hilfe der Kriegervereine, dieser fossilen Stütze des alten Regimes. Die Kriegsbeschädigten werden es sich nicht nehmen lassen, sowohl mit diesen edlen Menschenfreunden als auch mit der skandalösen Schädigung der Kriegsbeschädigtenfürsorge durch die Kriegervereine gründlich abzurechnen. Wie wir hören, hat der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen bei der amtlichen Fürsorge energische Schritte gegen diesen sauberen Plan unternommen.

Politische Nachrichten.

Der Wortlaut der Fristverlängerungsnote.

WTB. Versailles, 22. Mai. Dem Vorsitzenden der deutschen Friedensdelegation in Versailles, Reichsminister Brockdorff-Rantzau, ging am 21. Mai folgende weitere Note Clemenceaus zu:

Paris, 21. Mai 1919.

Herr Präsident!

Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres Briefes vom 20. Mai zu bestätigen. Sie hatten die Güte, mich darauf hinzuweisen, die Fragen, über welche die deutsche Delegation Bemerkungen vorzulegen wünsche, seien so verwickelt, daß die Denkschriften der deutschen Delegation in der ihnen am 7. Mai gewährten fünfzehntägigen Frist nicht fertig sein könnten. Sie fordern infolgedessen eine Verlängerung dieser Frist.

In Erwiderung hierauf habe ich die Ehre, Euer Exzellenz mitzuteilen, daß die alliierten und assoziierten Regierungen einverstanden sind, die Frist bis Donnerstag, 29. Mai, zu verlängern.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. gez. Clemenceau.

Aus Versailles.

Aus Versailles wird der „Vossischen Zeitung" telegraphiert: Die Bewegungsfreiheit der deutschen Abgeordneten wird abermals eingeschränkt. Die Hälfte des Trianon-Parks darf nicht mehr benutzt werden. Die finanzsachverständigen Bankiers Oppenheimer und Rösler sind von Versailles über Brüssel nach Amsterdam abgereist, um dort über Ernährungsfragen zu verhandeln.

Der fleißige Freiwilligengeneral.

In Leipzig wurde der Große Arbeiterrat vom General Maercker aufgelöst. In kurzem sollen Neuwahlen auf Grund der Richtlinien des Zentralrats stattfinden.

Zur Flucht Vogels.

In der Angelegenheit der Flucht des Oberleutnants Vogel hat man bis jetzt nur den Chauffeur ermittelt, der Vogel angeblich in das Gefängnis nach Tegel bringen sollte. Beim Garde-Schützenkorps haben sich zur fraglichen Zeit drei Offiziere namens Lindemann befunden.

Scheidemann nach Spaa.

Scheidemann und der Vorsitzende der Friedenskommission, Graf Bernstorf, reisen voraussichtlich in den nächsten Tagen nach Spaa, um dort eine Besprechung mit Mitgliedern der Friedenskommission, vermutlich mit Brockdorff-Rantzau, zu haben.

Ententeoffensive auf Petersburg.

Nach einer Meldung aus Moskau hat die Offensive der Alliierten gegen Petersburg von der Seeseite her eingesetzt. Peterhof liegt bereits unter dem Feuer der Schiffsgeschütze. In einem Aufruf Lenins an das bolschewistische Rußland heißt es, daß die Stunde der höchsten Gefahr für das Land gekommen ist, da die imperialistischen und kapitalistischen Westmächte augenblicklich glauben, ihre Hoffnungen verwirklichen zu können. Auch Trotzky fordert das russische Volk zum Kampf auf. Die Stunde sei sehr ernst, und es sei die Pflicht eines jeden, sich bis zum äußersten zur Wehr zu setzen.

Kerenski meldet sich.

WTB. Versailles, 22. Mai. Die „Humanité" veröffentlicht eine Kundgebung Kerenskis und seiner Freunde, welche dagegen Einspruch erheben, daß Rußland auf der Friedenskonferenz nicht vertreten sei. Die Weltdemokratie dürfe nicht vergessen, welche Opfer Rußland im Kriege gebracht habe und wie es hauptsächlich infolge seiner Abgeschnittenheit von seinen Bundesgenossen zusammengebrochen sei. Die augenblickliche Anarchie in Rußland könne nur zur Anarchie in der ganzen Kulturwelt oder zur Reaktion der Zerstückelung Rußlands durch den internationalen Kapitalismus führen. Ohne ein demokratisches Rußland werde die Liga der Nationen niemals eine friedliche Zusammenarbeit der Völker vorbereiten können. Nur ein regeneriertes Rußland, dem alle politischen und sozialen Eroberungen der großen Märzrevolution gesichert seien, könne eine freie Entwicklung aller Völker der Welt möglich machen. Nur die Einberufung der auf Grund des allgemeinen Wahlrechts gewählten großrussischen konstituierenden Versammlung könne den freien Willen der russischen Völker zum Ausdruck bringen. Die Kundgebung appelliert an alle Weltdemokratien, sie möchten darauf hinwirken, daß die Regierungen keine Diktatur in Rußland, wie sie auch sein möge, anerkennen und daß sie jegliche Intervention, welche die Rechte der russischen Völker beeinträchtigt oder Sonderinteressen dient, verwerfen und nur jene Regierungen oder Gruppen in Rußland anerkennen, welche die Volkssouveränität der durch Einberufung auf Grund des gleichen Wahlrechtes gewählten konstituierenden Versammlung ihrerseits anerkennen. Die augenblicklich bestehenden Regierungen in Rußland, welche die konstituierende Versammlung nicht einberufen, dürften von den Regierungen der freien Länder nicht unterstützt werden. Schließlich verlangt die Kundgebung die Entsendung einer Mission nach Rußland, welche aus den Delegierten aller Mächte und von Vertretern der Demokratie und der organisierten Arbeit bestehen soll, welche als Organ der freien Mächte der russischen Regierungen und Bevölkerungen darlegen soll, welche Ziele diese Mächte verfolgen.

Unterzeichnet ist die Kundgebung unter anderm von Kerenski, Awksentiew, Zeninow und Sakolow.

Gerüchte in Baden.

Aus Karlsruhe wird dem „Lokalanzeiger" gemeldet: Auf die Gerüchte, daß eine unmittelbare Besetzung Badens durch die Franzosen bevorstehe, ist eine wachsende Erregung entstanden. Bei den Banken und Sparkassen werden die Guthaben abgehoben und viele Leute bereiten ihre Abreise vor. Die Behörden weisen darauf hin, daß eine unmittelbare Gefahr nicht bestehe.

Aus Ludwigshafen liegt folgende Nachricht vor: Wie aus dem besetzten Gebiet gemeldet wird, wurden alle Urlaube an britische und französische Offiziere plötzlich aufgehoben. Die höheren Militärs erhielten auf Anweisung von Marschall Foch Befehl, auf ihrem Dienst zu verbleiben. Die Truppenverschiebungen in der Pfalz und im Rheinland dauern an.

Ein Abenteuer Noskes.

Als gestern abend Noske in einem offenen Wagen über die Linden fuhr, geriet er in einen Demonstrationszug der Unabhängigen. Noske mußte weiter fahren, als die Menge eine immer drohendere Haltung einnahm. Dem Wagen flutete eine tausendköpfige Menge in die Wilhelmstraße nach, die sich dort eine ganze Weile in Schimpfereien und Drohungen erging.

Verfassunggebende Preußische Landesversammlung.

Gründung des preußischen Volkswohlfahrtsamts.

(Telephonischer Bericht.)

22. Sitzung.

Berlin, 22. Mai, 12 Uhr mittags.

Am Regierungstisch: Hirsch, Am Zehnhoff, Fischbeck, Haenisch, Stegerwald.

Vizepräsident Dr. Frenzel eröffnet die Sitzung 12¼ Uhr. Zur ersten Beratung steht der

Nachtrags-Etat für 1919,

der die Ausgaben für das neu zu errichtende

Ministerium für Volkswohlfahrt

anfordert.

Frau Hanna (SD.): Die sozialdemokratische Partei begrüßt mit freudiger Zustimmung die Errichtung des Ministeriums für Volkswohlfahrt. Bei den schweren Folgen des Krieges ist die Hebung der Bevölkerung in gesundheitlicher und moralischer Beziehung eine dringende Aufgabe des Staates. Meine Partei hat den Wunsch, daß auf diesem Gebiet noch mehr Staatsmittel verwendet werden als seither. Die Aufgaben des neuen Amtes werden in erster Linie der Gesundheitspflege zu widmen sein, der Bekämpfung der Volksseuchen wie der Geschlechtskrankheiten und der Tuberkulose. Der Gesundheitszustand unserer Bevölkerung ist geradezu erschreckend. Nur 5 vH. der Bevölkerung können als den Aufgaben der Gegenwart und Zukunft vollkommen gewachsen angesehen werden. Die Volksseuchen haben während des Krieges einen riesigen Umfang angenommen. Sie finden in der Unterernährung einen günstigen Nährboden. Die Ausbreitung der Tuberkulose hängt aufs engste zusammen mit der Wohnungsfrage. Eine großzügige Wohnungsreform würde deshalb wesentlich zur Volksgesundheit beitragen. Die Wohnungsreform ist nicht nur für die Großstadt, sondern auch für das Land notwendig. Zur sittlichen Hebung des Volkes muß besonderere Wert auf den Ausbau der Jugendfürsorge gelegt werden. Was soll man von einer Jugend erwarten, die tagtäglich aufs neue erleben muß, daß man Betrug und Lügen für die Erlangung der notwendigsten Lebensmittel anwenden muß? Die bisherige Zwangserziehung hat vermutlich mehr geschadet als genützt. Auch auf diesem Gebiet sieht sich deshalb das neue Ministerium vor besonders verantwortungsvolle Aufgaben gestellt. Wir sind ein armes Volk und ein armes Land. Unser einziger Reichtum ist der Mensch. Wenn das Volkswohlfahrtsamt ernstlich arbeiten will, kann es der tatkräftigsten Unterstützung der Sozialdemokratie stets sicher sein. (Lebhafter Beifall.)

Minister der Volkswohlfahrt Stegerwald: Der Gedanke der Gründung eines Volkswohlfahrtsamtes, an dessen Spitze ich gestellt worden bin, ist nicht neu. Leider ist er erst infolge des Weltkrieges verwirklicht worden. Die ungeheure Vernichtung kostbarsten Menschenlebens zwingt uns, unter Anwendung aller gegebenen Mittel für die Schließung der Lücken zu sorgen und eine Wiedererstarkung der körperlichen und sittlichen Volkskräfte herbeiführen. Das neue Ministerium wird aus den Abteilungen für Volksgesundheit, für Wohnungs- und Siedlungswesen und für Jugendpflege und allgemeiner Fürsorge bestehen. Die ungeheuerlichen Friedensbedingungen werden uns wahrscheinlich an dem Wiederaufbau unserer Volkskraft schwer behindern. Uebertriebene Sparsamkeit würde sich aber gerade in dem Tätigkeitsbereich des neuen Ministeriums in der Zukunft rächen. (Lebhaftes Sehr richtig!) Der nächsten Zukunft gehört der Wiederaufbau des Seuchenschutzes. In den nächsten Jahrzehnten muß der Erweiterung des Nahrungsmittelspielraums besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden, da wir auch nach Friedensschluß noch mit schweren Hindernissen in der Volksernährung zu kämpfen haben werden. Die Wohnungsnot hat einen ungeheuren Umfang angenommen. Zu ihrer Beseitigung ist viel geredet worden, aber nichts geschehen, was nötig gewesen wäre. Das gilt besonders für die Wohnungsfrage, die bereits vor dem Kriege nicht mit der nötigen Tatkraft gefördert worden ist. Angesichts der äußerst starken Konzentrierung der Bevölkerung in den Großstädten stehen wir hier vor fast unlösbaren Problemen. In der gegenwärtigen Stunde ist eine großzügige Wohnungsreform nicht möglich. Um so nachdrücklicher muß ein großzügiges Siedlungswerk auf dem Lande betrieben werden. So fehlt es dort an Wohngelegenheiten für den Teil der städtischen Bevölkerung, der geneigt ist, auf das Land zurückzukehren. Durch ausgedehnten Bau von Ein- und Zwei-Familienhäusern und Verbilligung des Bauwesens unter starker Berücksichtigung erprobter Ersatzbaustoffe hoffen wir, der Lösung der uns hier gestellten Riesenaufgabe näherkommen zu können. Der Krieg ist auch der Anlaß zu einer höchst beklagenswerten Verwilderung und Verwahrlosung der Jugend gewesen. Durch eine gesetzliche Regelung der Jugendwohlfahrt soll für die kommende Erziehung der Kinder eine Grundlage geschaffen werden. Ohne die Mitwirkung der Frauen ist keine vollkommene Wohlfahrtspflege möglich. Ohne Unterschied des Standes, der Konfession und der politischen Ueberzeugung bitte ich alle Volksgenossen, mir zu helfen. Das Volkswohlfahrtsministerium soll und kann kein politisches Ministerium werden. Es soll unterstützt werden von allen Kreisen und Berufen des Volkes. Es soll keine Aktenbehörde sein, sondern mit der Bevölkerung in ständiger Fühlung bleiben. Die Hauptarbeit soll nicht in Berlin geleistet werden, sondern im ganzen Lande. Arbeit ist notwendig. Wir dürfen in dieser dunklen Schicksalsstunde nicht verzweifeln und den Glauben an unser Volk nicht verlieren. (Lebhafter Beifall.)

Faßbender (Z.): Die großzügige Rede des Ministers gibt uns die Zuversicht, daß er der rechte Mann ist, der auf diesem Gebiet neues schaffen wird. Wir haben Vertrauen zu ihm und werden ihn gern unterstützen. Daß wir ein armes Volk sind und die Geldfrage dürfen bei den Wohlfahrtsausgaben nicht die erste Rolle spielen. Der Redner fordert eine Kinozensur.

Frau Dehnhoff (DDP.): Wir begrüßen die Vorlage trotz der schwierigen Finanzlage. Aber diese Ausgaben sind notwendig.

Theater und Musik.

Deutsches Schauspielhaus.

Bei der Neuinszenierung von Gerhard Hauptmanns Frauentragödie „Rose Bernd" am Mittwoch abend zeigte es sich aufs neue, daß ein echtes Kunstwerk allen Kunstströmungen und -richtungen zum Trotz immer seinen Wert behält. Das zahlreich erschienene Publikum wurde sichtlich von der packenden Wucht des Kunstwerkes bis zum Schluß gefangen genommen. Viel trug dazu auch die meisterhafte Inszenierung durch Hermann Wlach bei. Doch auch die in den Hauptrollen beschäftigten Künstler trugen nicht wenig bei zum Gelingen des Abends durch ihr vollendetes Spiel. Julia Serda in der Titelrolle verkörperte packend das vom Schicksal zertretene Weib, das, von allen verlassen, unter der Last der Schuld zusammenbricht. Ernst Sattler in der Rolle des lebensstarken Christoph Flamm spielte meisterhaft, seine Partnerin Martha Hachmann-Zipfer gab die kluge Lebensweisheit der Frau Flamm prächtig wieder, und Herr Paul Ellmar paßte vorzüglich in die Rolle des kranken Buchbinders. Eine kleine Kabinettleistung war Emil v. Dollens Darstellung des Maschinisten Streckmann und auch Julius Kobler als Bernd bot eine prächtige Leistung. Die kleineren Rollen lagen in vorzüglichen Händen. Starker Beifall des Publikums am Schlusse der Aufführung dankte denn auch mit Recht für den gelungenen Abend.

Hamburger Kammerspiele.

Von Wedekinds Tragödie des ungebändigten Geschlechtstriebes, das im Weibe steckt und sich seelenlos brutal auslebt, ist nun nach der erste Teil: „Erdgeist" zur Aufführung gekommen, nachdem der zweite Teil: „Die Büchse der Pandora" eine unerwartet hohe Zahl von Aufführungen erfahren hat. Die tragende männliche Rolle spielte Albert Steinnich als Gast, derselbe, der durch die Gestaltung des Hetmann in „Hidalla" und des Marquis von Keith bei Eröffnung der Kammerspiele das ganze Unternehmen von Anfang an auf erzene künstlerische Füße gestellt hatte. Das Interesse des Abends umwarb daher auch mehr den Schauspieler als das Stück, das in Hamburg ja auch schon in verschiedenen Theatern aufgeführt worden ist. Steinnich stellte den Dr. Schön ganz auf den herrischen Gewaltmenschen, der in seinen jungen Jahren unbedenklich zugegriffen und genommen hat, dann aber den Bruch klaffen fühlt, der so häufig durch das Mannesleben geht, nach ausgerafter Jugend die bürgerlichen Ehren in ruhiger Ehe zu genießen. Dem stellt sich aber die Vergangenheit in der Gestalt der Lulu entgegen, deren Schönheit er genossen und nicht aus seinem Blute bringen kann, und deren Sinnen darauf gerichtet ist, ihn zu unterjochen und ihn die Qualen der Treulosigkeit und Ehrlosigkeit fühlen zu lassen, die nur zu oft das weibliche Lebenswerk sind. Diesen Kampf hat Steinnich mit der rücksichtlosen Kraft eines Herrenmenschen, der sich aber seine verwundbare Stelle nicht eingestehen will, gestaltet. Selbstverständliches Kraftbewußtsein war das Zeichen seiner Darstellung, ob er angriff oder zurückwich, ob er heiß umklammerte oder sich beugte, bis er in jäher Erkenntnis seiner Unwürdigkeit verschmächtigte und zerbrach. Der entsetzte Todessprung die Treppe hinauf und das Herabgleiten bis zum Flur im Todeskampf war, so glaubhaft es auch gemacht wurde, doch mehr ein Kunststück als eine Notwendigkeit und fügte der geschlossenen Gestalt einen störenden Schnörkel an. Die übrige Darstellung war nicht auf der gewohnten Höhe der Kammerspiele. Es machte den Eindruck, als sei „Erddgeist" ein wenig eilfertig herausgebracht worden. Die weibliche Gegenspielerin Lulu gab Mirjam Horwitz. Ihr fehlte das Erdige, das triebhaft Trübe des Nurkörperlichen; es war schmiegsame Berechnung, katzenhaftes Festhalten und wollüstiges Verführen, und brachte es auch manche überzeugende Wirkung, so schien es doch mehr Laune als Natur, mehr Spiel als Nötigung zu sein; der Zwang des Geborenseins war der Lust, zu gelten, zum Opfer gefallen. Erich Ziegel war als Prolog zu gedanklich, er philosophierte öfter als er renommierte und betonte als Kunstmaler Schwarz zu sehr das Gedrückte, das aus armseligen Verhältnissen entspringt. Das fehlende Rückgrat eines starken Glaubens an Reinheit ließ ihn zu weichlich erscheinen. Für Alwe Schön war der Unterton seelischer Ergriffenheit, der durch alle Worte Kurt Hänsels fließt, nicht am Platze. Wolf Benekendorff gab einen farblosen Afrikareisenden, dem die Geckenhaftigkeit, die Wedekind aus Prinzlichkeit und Gelehrsamkeit kreuzte, abhanden gekommen war. Erich Schönlanks Schigolch war eine meisterliche Prägung liederlicher Verkommenheit, aber für die Gesamtwirkung doch zu landstreicherhaft zugeschnitten. Der Beifall war trotz allem stark. gh.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Veranstaltungen zu Vorzugspreisen.

Karten zu Vorzugspreisen werden nur an der Kasse des Bildungswesens, Große Theaterstraße 42 I. ausgegeben. Die Kasse ist geöffnet vormittags von **10 bis 1 Uhr**, nachmittags von **4 bis 6 Uhr**. Telephonische Anfragen nach Billetten bleiben unberücksichtigt.

Irrtümlich ist für die Freitagsvorstellung im Thalia-Theater das Drama „Die Wölfe" von Romain Rolland angezeigt. Gegeben wird in Wirklichkeit das Lustspiel „Wölfe in der Nacht" von Thaddäus Rittner.

Deutsches Schauspielhaus.

Am Sonntag, 1. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet eine Aufführung des neuen Schauspiels „Kain" statt. Zu dieser Vorstellung sind Karten zu ermäßigten Preisen an der Kasse des Bildungsausschusses erhältlich.

Der unter Leitung des Herrn Professor Dr. Bruck, Direktor des Seminars für Versicherungswissenschaft, stehende Versicherungswissenschaftliche Verein hält am 30. Mai, 8 Uhr abends, im Vorlesungsgebäude, Edmund Siemers Allee, Hörsaal B, eine Versammlung ab, in der Herr Landesrat Dr. Brunn aus Berlin über die Frage der Arbeitslosenversicherung sprechen wird. Auch Nichtmitglieder des Vereins sind willkommen.

Altonaer Stadttheater. Die letzte Neuheit dieser Spielzeit wird sein: „Wer ein Liebchen hat gefunden" von Krauß. Die Regie liegt in den Händen des Herrn Direktor Wehrlin. Das Stück wird voraussichtlich 14 Tage lang im Sommer im „Kaiserhof" gegeben.

Hamburger Volksoper. Freitag, 23. Mai, abends 5¾ Uhr, wird Richard Wagners romantische Oper „Lohengrin" zum ersten Male in der Neueinstudierung aufgeführt. Regie: Direktor Carl Richter, Dirigent: Josef Hager-Hajdn. Die Titelrolle singt Karl Waschmann. Ferner sind in den Hauptrollen Phila Wolf, Elsa Solland, Adolf Martin, Maarten von Geldern und Heinrich Baumann beschäftigt.

Thalia-Theater. Die Operetten-Gastspiele beginnen am 7. Juni mit der Uraufführung der Operette „Die kleine Hoheit". Das Libretto stammt von Hans Gans, während die Musik von Martin Knopf ist. Die Titelpartie singt Mizzi Prach, die im vorigen Jahr auch das Schwarzwaldmädel in Hamburg darstellte.